

Predigt vom 15.09.2010 – „Gedenktag der Sieben Schmerzen Mariens“

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

wir begehen gestern und heute ein Doppelfest. Gestern, am Fest der Kreuzerhöhung, richtete sich unser Blick auf das Kreuz, an dem der Herr gestorben ist und der damit zugleich auch den größten Sieg für uns errungen hat, den es überhaupt zu erringen galt: den Sieg über Sünde, Tod und Teufel. Heute feiern wir den „Gedenktag der Sieben Schmerzen Mariens“. Die beiden Gedenktage liegen unmittelbar hintereinander, weil auch ihr an ihnen liturgisch gefeiertes Festgeheimnis nicht voneinander zu trennen ist. Heute wird uns die Muttergottes als diejenige vor Augen gestellt wird, die auf innigste und untrennbare Weise nicht nur ihrem Sohn als Mutter natürlicher Weise verbunden ist, sondern deren Leben auch in innigster Weise mit seinem Leben und ihr Lebensweg mit seinem Lebensweg verbunden ist, ja, dass ihre Sendung und ihr Auftrag, den sie als Mutter vom Vater im Himmel her zu erfüllen hat, darin besteht, ihren Sohn bei seinem Erlösungswerk für die Menschheit zu unterstützen und ihm dabei zu „helfen“. Dies nicht nur in einem äußeren Sinne, sondern in dem Sinne, dass sie selbst aus der Passion ihres Sohnes überhaupt nicht mehr wegzudenken ist, sondern sogar selbst zum Opfer werden soll und diese Sendung auch annimmt und das Opfer bringt. Die Muttergottes opfert in doppelter Weise: Sie opfert als Mutter aktiv ihren Sohn mit, wobei sie eben keineswegs nur passiv zuschaut wie jemand, der halt nur dabei zuschauen muss, weil er ja daran nichts ändern kann, selbst wenn sie das wollte, sondern sie weiß genau, dass sie die Muttergottes ist, damit sie den Erlöser gebiert, der die Menschheit gerade auf diese furchtbare Weise aus Sünde, Tod und Teufel erlösen soll. Sie hat ihn für dieses Sühneleben und den Sühnetod am Kreuz geboren und soll auch selbst in aller Freiheit diesen Sühnetod mitvollziehen, insofern sie selbst mit ihrem Sohn mitopfert, diesem Opfer schlechthin, dieser heiligen und makellose Opfergabe, der seine wahre menschliche Natur aus ihr angenommen hat.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, diese Opfergabe am Kreuz, der Leib des Herrn, ist ein Leib, der aus der Muttergottes genommen ist. Das zeigt auch schon "äußerlich" das hohe Maß der Identität zwischen der Opfergabe des Herrn und ihrem Mitopfern. Sie steht nicht nur passiv dabei und lässt alles über sich ergehen, sondern alles bringt sie wie auch ihr Sohn und zusammen mit ihm auch in aller Freiheit dem Vater dar - für uns. In der Tat ist es so, dass die Muttergottes gleichsam mit ihrem Sohn innerlich mitstirbt. Er stirbt nicht nur innerlich, sondern auch physisch und hat sein Leben wirklich ausgehaucht: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“. So gilt das für die Muttergottes auf Golgota noch nicht. Trotzdem ist auch sie eine ganz reine und heilige Opfergabe geworden. Sie hat sich ganz zu einer Opfergabe gemacht, und ist mit ihrem Sohn gleichsam innerlich ganz mitgestorben.

Was kann an ihr eigentlich innerlich noch mitsterben, so könnte man fragen. Ist sie denn nicht die Magd des Herrn und damit genau diejenige, die immer frei von sich selbst war, nämlich frei von jeder Art von Selbstbehauptung, frei von der Wahrnehmung ihrer Eigeninteressen und von dem, was wir in unserer Gesellschaft vor einigen Jahren immer noch sehr hoch gehandelt hatten, von allen Gedanken an "Selbstverwirklichung"? Damit hatte die Muttergottes, jedenfalls im Sinne der Welt, ja nie etwas zu tun gehabt. Davon kann gar keine Rede bei ihr sein. Sie ist immer schon Magd in einem vollkommenen Sinn gewesen. Was kann da also noch mitsterben und ihr weggenommen werden? Das, was sie immer noch opfern kann und was ihr vom Sohn am Kreuz auch weggenommen wird.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, man sollte es eigentlich kaum für möglich halten, aber wenn der Herr vom Kreuz her im Blick auf Johannes, den Lieblingsjünger, sagt: "Frau,

siehe dein Sohn", dann bedeutet das praktisch eine Enteignung der Mutter von ihrer natürlichen Mutterschaft! Statt seiner selbst wird ihr von ihrem leiblichen Sohn der Lieblingsjünger Johannes als Sohn anvertraut. Das ist ein Akt der Enteignung. Wie der Herr sich selbst entäußert und sich damit auch enteignet und sich am Kreuz als von Gott, dem Vater, enteignet erfährt, mit dem er doch von Ewigkeit zu Ewigkeit her eins ist, so wird auch die Mutter Gottes gleichsam ihrer natürlichen Mutterschaft gegenüber ihrem leiblichen Sohn Jesus enteignet. Die Muttergottes wird Mutter der Kirche, indem sie dem Vertreter der Kirche, Johannes, anvertraut wird. Das ist jetzt wichtiger.

Wessen kann man sie noch enteignen? Ihrer Heiligkeit. Nicht in dem Sinn, dass sie nicht mehr heilig wäre, sondern ganz entsprechend wie der Herr zur Sünde gemacht wurde, nicht weil er gesündigt hätte, sondern weil er die Sünde der Welt auf sich genommen hat als der Heilige und der wirklich Gott absolut Wohlgefällige, so wird die Muttergottes als die absolut Heilige, sogar ohne den Makel der Erbsünde Empfangene und absolut Sündelose durch ihren Sohn vom Kreuz herab auf die Seite der Sünder gestellt. Denn alle sind Sünder, außer ihrem Sohn und ihr selbst. Das heißt: Was sie eigentlich qualifiziert, und was zu ihrer Identität gehört, ihre unbefleckte Empfängnis und ihre absolute Sündenlosigkeit, spielen in diesem Moment gar keine Rolle mehr, sondern die Muttergottes wird von ihrem Sohn solidarisch mit den sündigen Menschen auf die andere Seite gestellt, so wie auch er solidarisch mit diesen und für sie ans Kreuz gegangen ist. Diese ihre Privilegien werden erst nach der Auferstehung des Herrn und an Pfingsten „wiederbelebt". Dann wird die Muttergottes die Mutter der Kirche sein und als solche bevollmächtigt werden, als die sie jetzt schon unter das Kreuz gestellt und Johannes zugeordnet wird.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das ist eine Kenosis, eine Entleerung der Muttergottes in einer gewissen Weise bis zur Unkenntlichkeit, weil genau diese Qualitäten, von denen ich sprach - ihre Mutterschaft, ihr Geist, ihre Sündenlosigkeit, ihre absolute Integrität und Heiligkeit – einfachhin zur ihrer Identität gehören, aber in dem Moment gar nicht mehr beachtet werden. Im Gegenteil, sie werden für die Erlösung der Menschheit geopfert. Die Muttergottes gibt alles außer ihrem physischen Leben, ihren ganzen Selbstbesitz, und das schon seit Beginn ihrer Mutterschaft. Das ganze Elend fängt für sie ja schon mit der Herbergssuche an, auch wenn diese nicht unter den Sieben Schmerzen aufgeführt wird. Ist das nicht ein schreckliches Elend? Und dann den Sohn Gottes in einem Stall auf die Welt bringen zu müssen - ist das nicht ebenso ein Elend? Die Sieben Schmerzen betrachten dieses Ereignis nicht, aber es wird deutlich, dass eigentlich kein Augenblick ihrer Gottesmutterschaft von Kreuz, Leid und Schmerz ausgespart ist. Das Leben der Muttergottes wie das Leben ihres Sohnes ist ein einziger Kreuzweg, bis die Mutter unter dem Kreuz ihres Sohnes steht. Sie ist die Miterlöserin, weil sie mit ihrem Auftrag, von dem ich gerade gesprochen habe, nämlich von der Mitwirkung am Erlösungswerk Jesu Christi, ihres Sohnes, nicht wegzudenken ist.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, die Muttergottes, die vom Kreuz her Johannes zugeordnet wird, ist uns gerade auch als Schmerzensmutter zur Mutter gegeben. An sie können und sollen wir uns in allen Nöten wenden, weil ihr nichts an menschlichem Leiden und Schmerz unbekannt geblieben ist. An ihr wird uns ansichtig, in welcher Gesinnung wir auch unser Kreuz nicht nur geduldig und ohne zu murren tragen, sondern es auch durch ihr unbeflecktes Herz dem Vater im Himmel aufopfern sollen, damit es geistlich fruchtbar wird und wir auch selbst auf diese Weise nach ihrem Vorbild mitwirken an dem Fruchtbarwerden des Erlösungsopfers Christi.

Amen.

In diesem Zusammenhang - es kommt nicht in jedem Jahr vor, dass ich etwas zu den Sieben Schmerzen in dieser Kirche sage - möchte ich etwas sagen, was mich immer schon gestört hat: Wohin könnte man die Pieta in dieser Kirche stellen? Sie steht hier wie in einem Museum. Beten kann man nicht zu ihr, sondern man dreht ihr nur die kalte Schulter zu. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, ich möchte einmal auch auf diese Dinge aufmerksam machen. Ich habe nicht den Eindruck, dass das jemanden schon einmal gestört hat. Die Muttergottes gehört da vorne hin, damit die Menschen gleich draufschauen könne, wenn sie zur Tür herein kommen und nicht dahinten in den Winkel - um das ganz deutlich sagen. Das offenbart ein Verständnis von der schmerzhaften Muttergottes, das nicht diesen Glaubenswahrheiten und Wirklichkeiten des Lebens angemessen wäre. Dass dies noch nicht beanstandet worden ist, liegt vielleicht auch daran, dass es uns allen noch so gut geht. Vielleicht kommen auch einmal Zeiten, wo uns die Muttergottes gerade auch als Schmerzensmutter wieder vor Augen gestellt werden wird. Wie tröstlich könnte es da sein, in kindlicher Not zu dieser schmerzhaften Mutter gehen zu können. Soviel zu diesem "Ausstellungsstück", das wirklich ausdrucksstark und eine Pieta ist, vor der man beten können sollte. Es werden daher Vorschläge zur Aufstellung an einem geeigneten Ort hier in der Kirche von mir gern angenommen.

Amen.